

Sonntagsgruß

Gemeindeblatt für die evangelische Kirchengemeinde Gießen

Nr. 38 Gießen, 17. Sonntag n. Trinitatis, den 22. September 1918 7. Jahrg.

Genügsamkeit.

1. Brief an Timotheus 6, 8. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns genügen.

Wir haben sie wieder lernen müssen in der harten Schule des Krieges, die alte Weisheit und Wahrheit: je weniger Bedürfnisse, desto glücklicher! Wie vieles von dem, was wir früher für unentbehrlich hielten und mit aller Kraft erstrebten, erscheint uns jetzt überflüssig. Das ist rechte Genügsamkeit, die den irdischen Dingen den wahren Wert beimisst und sie nicht überschätzt. Du kennst sie wohl, jene Erzählung von dem König, der einen Hirtenknaben trifft und erfährt, daß dieser für seine Arbeit nur Nahrung und Kleidung bekomme. Er ist erstaunt über dieses geringe Entgelt, wird aber durch den Buben zurechtgewiesen, der ihn fragt: Hast du mehr? Wir brauchen nicht mehr, das zeigt uns die harte Kriegszeit. Aber wie viele verschließen sich gegen diese Lektion. Sie wollen mehr haben, sie wollen sich nicht genügen lassen und in unersättlicher Gier nach Gold und Genuß greifen sie zu jedem Mittel, treten sie unbarmherzig ihre Mitmenschen in den Staub, um nur weiter zu kommen, um immer mehr zusammenzuraffen.

Das ist eine Ungenügsamkeit, die von unten stammt und zu einer dämonischen Macht werden kann. Aber es gibt auch eine Ungenügsamkeit von oben. Wer sich nur mit Nahrung und Kleidung begnügt und dabei vergißt, daß er auch noch eine Seele hat, für die er sorgen muß, der krankt an einer falschen Genügsamkeit, die in Weltstimm und Stumpfsinn enden muß. Genügsam in allen irdischen Dingen, aber ungenügsam in allen himmlischen Dingen, das ist des Christen rechte Art. Dann gehen wir leicht durchs Leben, frei und froh, und dann ist Sterben unser Gewinn, weil wir einen unvergänglichen Schatz im Himmel haben.

Die Stadt Gießen in den Jahren 1861 bis 1869.

(Fortsetzung.)

1866.

Mitte Mai hatten die Preußen ein Heer von 20—25 000 Mann unter dem General von Bayer in den benachbarten preußischen Orten von Salzböden bis nach Lüzellinden einquartiert mit dem Hauptquartier in Wezlar. Einzelne nach Gießen herüberkommende Soldaten waren von Gassenbuben „Bismärcker“ geschimpft worden, während die aus

Holstein zurückkehrenden Oesterreicher sich unter der Anführung einiger unberufener Gießener Einwohner am 13. und 14. Juni einer großen Bevorzugung auf dem Bahnhofe zu erfreuen hatten. Neben wurden gehalten, Bivats und Glens ausgebracht; Zigarren, Bier und sogar Champagner verabreicht, während man preußischen Soldaten Wasser in Gießkannen angeboten hatte. Am 15. Juni wurden die Preußen bei Wezlar zusammengezogen, und der Abmarsch angekündigt. Am 16. Juni standen sie in aller Morgenfrühe auf der Straße von Dutenhofen bis zu den ersten Häusern auf dem Seltersberg. Falsche Gerüchte hatten sie in der Meinung bestärkt, feindliche Truppen seien von Frankfurt nach Gießen gebracht worden und ein Teil davon hätte sich im Bahnhof versteckt. Zwischen 6 und 7 Uhr sprengten deshalb drei Husaren mit gezogenen Säbeln und vorgehaltenen Pistolen in den Bahnhof mitten in die Geleise, forderten Auskunft und zogen sich wieder eilend zurück. Nun begann der Durchmarsch der Truppen durch die Stadt nach dem kurhessischen Gebiete. Dieser Durchmarsch geschah von 7 bis 12 Uhr mit klingendem Spiele und unter Gesang in einem endlosen und imponierenden Zuge, zum Teil im strömenden Regen. Das Korps bestand aus 5 Infanterieregimentern mit je 3 Bataillonen zu 1000 Mann, also im ganzen 15 000 Mann, dazu kamen noch drei Batterien und einige Sanitätskompagnien. Aufsehen erregte es, als in diesem kriegerischen Zuge auch eine Diakonissin, auf einem Wagen mitfahrend, erblickt wurde. Das rasche Einschreiten der Preußen machte einen fast bestürzenden Eindruck. In mehreren Stadtteilen wurden den Truppen, die aus Bival kamen und seit dem Mittag des vorausgegangenen Tages nichts gegessen hatten, Bier, Zigarren und andere Erquickungen gereicht, dadurch wurde wieder gut gemacht, was man an den vorausgegangenen Tagen verfehlt hatte. (Ein Mitkämpfer teilte 50 Jahre später mit, daß namentlich die Studenten durch Darreichen von Bier sich um die preußischen Soldaten verdient gemacht hätten.)

An diesem Tage herrschte in Gießen große Aufregung. Das achte Bundesarmekorps sollte von Frankfurt her im Anmarsch sein, aber dieses Armeekorps war noch lange nicht beisammen, und in Frankfurt herrschte die größte Furcht. (Die Frankfurter, die sich selbst für zu gut hielten, um Soldatendienste zu leisten, erwarteten, daß Bayern und Württemberger sie gegen die Preußen schützen

würden.) Massenhaft strömten die Leute nach dem Bahnhofe. Am Nachmittag wurde noch ein Bataillon Preußen mit einem Eisenbahnzuge, dem eine Lokomotive besonders vorausfahren mußte, nach Marburg gebracht.

Der 17. Juni war ein Sonntag, es regnete und war sehr stürmisch. Viele Gerüchte durchkreuzten einander, es herrschte große Besorgnis, daß es bei Gießen zu einem Zusammenstoß der Preußen und der süddeutschen Truppen kommen könne. Am Vormittag kehrte eine preussische Patrouille aus dem kurhessischen Gebiete bis an das Walltor zurück und ging vorsichtig bis auf den Seltersberg vor, in der Meinung, daß von Süden her feindliche Truppen im Anmarsch seien.

Am 18. Juni wurde bekannt, daß die Preußen am Samstag und Sonntag bis nach Marburg vorgerückt seien, die Bahn zwischen Gießen und Marburg und sechs Lokomotiven unbrauchbar gemacht, in Marburg die öffentlichen Kassen beschlagnahmt und die kurhessischen Soldaten heimgeschickt hätten. Der Verkehr von Gießen nach Kassel und überhaupt nach Norddeutschland war unterbrochen, der Telegraph zerschnitten. Es lief kein Zug in Gießen ein, Zeitungen kamen nur, und zwar sehr mangelhaft, aus der Nachbarschaft. Dem Anmarsch des 8. Bundesarmeekorps, das noch nicht einmal zusammengezogen war, sah man vergeblich entgegen. Nur die hessischen Truppen lagen zwischen Darmstadt und Frankfurt. Gegen Abend wurden sämtliche Lokomotiven vom preussischen Teile des Bahnhofes nach Wezlar gebracht, das preussische Telegraphenbureau nach Wezlar verlegt und die preussischen Bahnbeamten mit ihren Familien zum Ueberzug nach der Nachbarstadt kommandiert. Auf dem Bahnhofe herrschte eine schaurige und öde Stille, die Stadt war still wie ein abgelegenes Dorf geworden, in dem die Botenfrau oder der Postbote nur zweimal in der Woche erscheinen.

Am 19. Juni zogen die preussischen Bahnbeamten mit Sack und Pack nach Wezlar ab. Gänzliche Geschäftsstille und Verdienstlosigkeit machten sich in der Stadt immer mehr bemerkbar, der gänzlichen Einstellung der Fabrikarbeit sah man mit großer Sorge entgegen.

Am 22. Juni traf kurz nach Mittag eine Abteilung Württemberger, etwa 500 Mann Infanterie und 30—40 Kavalleristen, hier ein, sie nahmen die preussischen Telegraphenbeamten fest, besetzten den Bahnhof, die Tore der Stadt, namentlich die Lahnbrücke, schickten Reiterpatrouillen gegen Rodheim und Krosdorf vor und rissen das Schienengeleise nach Wezlar auf. Die letzte dort noch anwesende Lokomotive wurde von den Preußen vorher noch in Sicherheit gebracht. Gegen Abend kehrte diese Abteilung wieder nach Friedberg und Bilbel zurück, für den nächsten Tag wurde Einquartierung angefragt. Diese Einquartierung traf jedoch nicht ein. Die Reichsarmee, die schon seit 14 Tagen

erwartet wurde, sollte demnächst in Friedberg eintreffen.

Am 26. Juni, mittags zwischen 12 und 1 Uhr, als es auf dem Bahnhofe recht stille war, erschienen auf einmal 100 Mann Preußen, wiesen die hessischen Telegraphenbeamten aus dem preussischen Telegraphenbureau hinaus, bemächtigten sich zweier Lokomotiven der Main—Weser-Bahn im Werte von ungefähr 75 000 Gulden, brachten sie auf die Köln—Gießener Strecke und von da nach Wezlar. Ehe man die Sache recht gewahr wurde, waren die Preußen und die Lokomotiven schon wieder fort, die eine der beiden Lokomotiven hatte sich gar nicht ausruhen können, sie war eben erst von Frankfurt und mit guten Vertröstungen von der Reichsarmee zurückgekommen. Aber am nächsten Tage kamen die Lokomotiven wieder zurück, sie rückten wie zwei arme Sündenböcke wieder in den hiesigen Bahnhof ein.

In diesen Tagen durchschwirrten viele lügenhafte, aus der Angst und Aufregung hervorgegangene Gerüchte die Stadt. Am 16. Juni sollte in einer Schlacht bei Friedberg das ganze 4. hessische Regiment von den Preußen vernichtet und Prinz Alexander schwer verwundet worden sein, der Kaiser Napoleon habe schon sein Beileid zum Ausdruck gebracht. Bei Lauterbach sollten 15 000 Oesterreicher und Bayern stehen. Alles war gelogen.

Am 26. Juni entstand leider in dem Köln—Gießener Teile des hiesigen Bahnhofes ein Tumult. In dem von der Main—Weser-Bahn gemieteten Bureau der Köln—Gießener Bahn wurde von einer tobenden Menge von Knaben, worunter sich auch Gymnasialisten befanden, die Fenster eingeworfen. Das gleiche geschah in der Wohnung des Inspektors der Köln—Gießener Bahn, Gabriel, er selbst sollte gelyncht werden, nur das Dazwischentreten einiger entschiedener Männer rettete ihn. Von Tag zu Tag wuchs der Haß und die Erbitterung zwischen der Stadt und den benachbarten preussischen Orten. Die traurigsten rachsüchtigen Meinungen konnte man selbst von Menschen hören, die sonst eine gute Bildung aufwiesen. Am 27. und 28. kamen die Nachrichten von dem Siege der Oesterreicher über die Italiener bei Custoza und von den, wie es schien, günstigen (?) Gefechten der Oesterreicher bei Stalitz und Münchengrätz, damit wuchs die Aufregung.

Am 29. Juni waren zwei heftige Gewitter. In Krosdorf brannten zwei Gebäude, Rauch und Feuer wurden hier gesehen, aber nachbarliche Hilfe zu bringen, wurde für Torheit gehalten. Gegen Abend entstand der Lärm: die Preußen sind wieder da, sie sind schon in Wiesfeld angelangt, sind auch in Volzlar, haben das Schloß Friedelhausen geplündert, sind plündernd in Treis eingefallen, die Bauern sind auf der Flucht und suchen in der Stadt Stallung für ihr Vieh. Viele ließen ihre Arbeit im Stich, liefen auf die Straße, gafften, erzählten den anderen

die Neu- man, da nahmen

Bon nur das junge A Grenze hatte, du Soldaten auch an Stettin neigung den do Hundert durch, a So such von 29. sucht. C ten, die Frankfu Vorteil Berlin l

Am 3 armeekor teilung stellte si Tor bei meisterei 4 Uhr. vor Gr ihre Fel gerichtet Nachrich bei Mü geschlag beiden p Friedric nicht m reicher z Wezlar, Siegesst

Am 3 gimente ment w 15 Ges die Sta melte, u erfolgen Soldate sügig u Kavalle fanterie nach W oft dabe seldein guten G ädern g Selters chen- Brand, plag an ten) M Siegesz Tage, Prag v Am Königg füllt,

die Neuigkeiten, am nächsten Morgen sah man, daß alles Lüge war. Die Bankerotte nahmen ihren Anfang.

Von dem, was alles erzählt wurde, war nur das eine richtig, daß die kurhessische junge Mannschaft massenweise über die Grenze flüchtete, weil man ihr aufgebunden hatte, die Preußen wollten sie unter ihre Soldaten stecken. Viele Kurhessen eilten aber auch aus Anhänglichkeit an ihren jetzt in Stettin gefangenen Kurfürsten und aus Abneigung gegen die Preußen nach Hanau zu den dort versammelten Landestruppen. Hunderte kamen bei Tag und Nacht hier durch, andere gingen bloß über die Grenze. So suchten in Londorf allein in der Nacht vom 29. zum 30. Juni 400 Mann ihre Zuflucht. Ende Juni schien nach den Nachrichten, die aus Wien über Darmstadt und Frankfurt kamen, Oesterreich gewaltig im Vorteil (?) gegen die Preußen zu sein. Von Berlin langten fast gar keine Nachrichten an.

Am 1. Juli schien es, daß das 8. Bundesarmeekorps immer näher komme. Eine Abtheilung von 30 hessischen Chevauxlegers stellte sich morgens 9 Uhr am Neuentweger Thor bei der Realschule (der jetzigen Bürgermeisterei) auf und blieb da bis nachmittags 4 Uhr. Die badischen Truppen waren bis vor Großen-Linden gelangt und hatten da ihre Feldküchen in den Straßengräben eingerichtet. Gegen Abend verbreitete sich die Nachricht, daß die Preußen am 29. Juni bei Münschingräß die Oesterreicher zurückgeschlagen hätten, daß die Vereinigung der beiden preussischen Armeen, der des Prinzen Friedrich Karl und der des Kronprinzen, nicht mehr zu verhindern sei, daß die Oesterreicher zurückgegangen seien und daß man in Wehlar, mehr noch in Köln und Berlin, eine Siegesfeier gehalten habe.

Am 2. Juli trafen gegen mittag zwei Regimenter badischer Infanterie und ein Regiment württembergischer Kavallerie ein mit 15 Geschützen und mit Gepädwagen, so daß die Stadt von Soldaten und Pferden wimmelte, und die Unterbringung, die in der Eile erfolgen mußte, große Mühe machte. Die Soldaten waren recht anspruchslos und gesüßig und sehnten sich nur nach Ruhe. Die Kavallerie kam von Bruchbrücken, die Infanterie war frühmorgens von Leihgestern nach Wehlar und von da wieder hierher und oft dabei durch die schönsten Kornfelder querfeldein marschiert (wahrscheinlich haben die guten Schwaben die Preußen in den Kornäckern gesucht). Die Gepädwagen standen am Selterstor, auf dem Marktplatz, am Kirchen- und am Lindenplatz und auf dem Brand, die Geschütze hatten auf dem Marktplatz am Neustädter Thor (jetzt Oswalds Garten) Aufstellung gefunden. Die preussischen Siegesnachrichten erhielten sich an diesem Tage, es hieß, daß die Preußen bis nach Prag vorgebrungen seien.

Am 3. Juli (dem Tag der Schlacht bei Königgräß) war alles mit Soldaten angefüllt, Württemberger mit Haserfäcken, mit

Heu und Stroh auf dem Rücken, zogen durch die Neustadt, der Seltersweg war von unten bis oben mit Soldaten gefüllt, wie es sonst kaum an Markttagen war. Mittags wurden die Pferde zur Besichtigung auf den Brand geführt. Nachmittags um 5 Uhr waren die Badener vom Walltor bis an das Kreuz mit Sack und Pack aufgestellt, und es war kaum ein Durchgang zu finden.

(Fortsetzung folgt.)

Stadtphysikus und Stadtsyndikus in Gießen vor 200 Jahren.

Zum Beamtenkörper der Stadt Gießen gehörten um das Jahr 1700 auch der Stadtphysikus und der Stadtsyndikus. Der erstere war der Stadtarzt, der im wesentlichen die Funktionen hatte, die heute dem Kreisarzte zufallen, der Stadtsyndikus war der juristisch vorgebildete Beirat. Ueber den Umkreis ihrer Pflichten unterrichten die im nachstehenden mitgetheilten beiden Schriftstücke, die sich in dem Großherzoglichen Haus- und Staatsarchiv zu Darmstadt befinden. Diese beiden Aktenstücke tragen kein Datum, man kann, da sie den Landgrafen Ernst Ludwig erwähnen, nur sagen, daß sie in der Zeit von 1678 bis 1739 entstanden sind; denn diese Zeit war die Regierungszeit des genannten Fürsten, der schon mit 11 Jahren auf den Thron seiner Väter kam. Das zuerst mitgetheilte Schriftstück trägt die lateinische Ueberschrift „Juramentum Stadtphysici“, das andere ist überschrieben „Eines Stadtsyndici End“. Die in Klammern gesetzten Worte stehen nicht in den Originalen, sondern sind von dem Herausgeber zur näheren Erklärung hinzugefügt.

Die Eidesformel, auf die der Stadtsyndikus verpflichtet wurde, hatte folgenden Wortlaut: „Ihr sollt geloben und schwören, daß Ihr dem Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Ernst Ludwigen, Landgrafen zu Hessen, Fürsten zu Herßfeld, Grafen zu Katzenelnbogen, Diez, Ziegenhain, Ridda, Schaumburg, Pfalzgrafen zu Bidingen, Unserem gnädigsten Fürsten und Herrn und der Sr. Hochfürstlichen Durchlaucht nachgesetzten Fürstlichen Regierung alhie und dem Fürstlichen Oberamt, wie auch Bürgermeister und Rath und gemeinen Stadt Gießen wollt treu und hold seyn, deren Schaden allezeit warnen (abwehren) ihren Nutzen aber, wo Euch möglichen, prästieren (wahren) und befördern, daß Ihr einem jedweden, der Euren Rath begehren wird, dem armen wie dem reichen treulich dienen, und einem jeglichen heilsame und nützliche Medicamenta praescribieren (verschreiben) wollet, auch in gefährlichen Zeiten, wann ein Contagium (anstedende Krankheit) einreisen sollte, alhier beharren und dem dürftigen mit Rath und Rath bespringen, und zwar selbigem um ziemliche (angemessene) Belohnung, dem armen aber um Gottes Willen, daß Ihr die Apotheken fleißig besuchen wollet und wohl zusehen, daß frische und gute Medicamenta

in billiger tar praepariert werden, wie auch auf die Chirurgos eine Aussicht haben, daß niemand von ihnen wieder (wider) Gebühr aufgehalten (nicht behandelt) oder wieder Billigkeit übernommen werde, und wo von nöthen, ihnen mit Hülfe und Rath beywohnen, und in Summa, daß Ihr Euch fleißig und aufrichtig verhalten wollet, wie einem rechtschaffenen Medico ziemt und wohl ansteht, alles treulich."

Die Formel, auf die der Stadthyndicus verpflichtet wurde, hat denselben Eingang bis zu den Worten „Fürsten und Herrn“ und fährt dann fort: „... sodann einem Ehrenvesten und wohlweisen Rath und Commun dieser löbl. Stadt Gießen nach Eurem Vermögen und Besten Verstand, in diesem Euch anvertrauten Syndicat-Ampt ganz getreulich zu dienen, und in solchem Euch fleißig und fromm zu verhalten, E. E. (einem ehrenvesten) Rath allezeit verschwiegen zu seyn, auch desselben Consilia zu ewigen Zeiten gefährlicher Weise nicht zu entdecken und also alles, was darinn gehandelt und gerathschlaget, in treulicher Stille zu halten, die rechtsacta, Register, Missionen und andere dem Rath zugehörigen Sachen so viel möglicher, uff dem Rathhauß bleiben zu lassen, viel weniger auch anheim noch anderswo zum eigenem Nutz und wohlfahrt nehmen noch wenden, es erheische es denn die hohe Nothdurft, alle Verhandlungen und Rathschläge im Rath mit höchstem Fleiß sonder (ohne) einige Affection (Zusatz) und Zusatz verrichten, der Stadt ihre Jura wohl wahren und durch Fahrlässigkeit selbige nicht verringern lassen, die Prozesse und andere dergleichen Schriften, so der gemeinen Stadt Nothdurfft betreffen, getreulich führen und solches alles nach Eurem besten Verständnuß, Sinn und Vermögen treu und fleißig verrichten und vollbringen und sonst in allem als einem getreuen Syndice gegen den gesampften Rath, ganze Stadt und Einen jeglichen insonderheit gebührend zu verhalten, daran Euch Reid, Daß, Gabe, Guust, Zusage, Freundschaft oder Sache in einigerley Weise nicht hindern soll, ohne alle gefährde.“

S. B.

Kleine Mitteilungen.

Die Anmeldung zum Konfirmandenunterrichte findet in allen vier Kirchengemeinden Donnerstag den 10. und Freitag den 11. Oktober, jedesmal von 11—1 und von 4—6 Uhr in den Pfarrhäusern statt. Die feierliche Eröffnung des Unterrichtes findet am darauffolgenden Sonntage statt, der Unterricht beginnt Montag den 14. Oktober.

*

Kommenden Sonntag wird in unseren Kirchen eine Kollekte zum Besten der Gemeinde Heusenstamm bei Offenbach erhoben. Heusenstamm war in der Reformationzeit

50 Jahre lang evangelisch, wurde dann aber von den Dominikanern unter der Leitung des Mainzer Domdechanten Wolfgang von Heusenstamm gewaltsam zum katholischen Glauben bekehrt. Seit etwa 100 Jahren sind wieder Evangelische zugezogen, heute zählt man unter 2800 Einwohnern 400 unseres Bekenntnisses. Bereits seit 57 Jahren wird dort evangelischer Gottesdienst gehalten, bis vor dem Krieg in kleinen Wohnzimmern, jetzt in einem Schulsaal. Bei dem stetigen Wachstum der Gemeinde durch die aufstrebende Offenbacher Industrie sind die derzeitigen kirchlichen Verhältnisse auf die Dauer nicht mehr haltbar. Die Gemeinde gibt gern für ihr kirchliches Leben, so daß schon ein Bauplatz und mit den Gaben der Gustav-Adolf-Vereine ein Kapital von 11 000 Mk vorhanden ist. Es ist dringend nötig, daß die Gemeinde bald nach dem Friedensschluß im Besitz eines eigenen Gotteshauses ist. Diese Sammlung wird deshalb unseren Gemeindegliedern herzlich empfohlen.

*

Ein junges Glied unserer Gemeinde, Sanitätsoldat Karl Brasch, hat seine Aufzeichnungen über seine Erlebnisse in englischer Kriegsgefangenschaft, die schon im „Gießener Anzeiger“ veröffentlicht wurden, nunmehr in Form einer kleinen Schrift herausgegeben. Diese interessanten und anschaulich geschriebenen Mitteilungen sind vom Verfasser selbst zu beziehen, er wohnt Bismarckstraße 5, im Gebäude der Reichsbank.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag den 22. Sept. (17. nach Trinit.).

Kollekte für den Kirchbau in Heusenstamm.

Gottesdienst.

In der Stadtkirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Markusgemeinde: Pfarrer Schwabe. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Mahr. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Matthäusgemeinde: Pfarrer Mahr. — Mittwoch den 25. September, abends 8 Uhr: Kriegsbetsunde: Pfarrer Mahr. — Freitag, den 27. Septemb., abends 8 Uhr: Versammlung des Frauenvereins der Markusgemeinde.

In der Johanneskirche. Vormittags 8 Uhr, zugleich Christenlehre für die Neukonfirmierten aus der Johannesgemeinde: Pfarrer Ausfeld. — Vormittags 9 1/2 Uhr: Pfarrer Bechtolsheimer. Beichte und Feier des hl. Abendmahls für die Lukas- und Johannesgemeinde. Anmeldungen vorher erbeten. — Vormittags 11 Uhr: Kinderkirche für die Lukasgemeinde: Pfarrer Bechtolsheimer.

Verantwortlich: Pfarrer Bechtolsheimer. Druck und Verlag der Brühl'schen Universitäts-Buch- und Steinldruckerei R. Lange, Gießen.

Gem
Nr. 3
Jesaja
Das
Schant
len, vi
auf sei
legten
seinen
das G
Ibsen
Geim
und ge
flut de
Berge
Girsel
ganzes
und de
Wasser
und er
Weib
auf de
Bild d
falsche
schredl
nach e
Zimme
tionen
Tag.
derben
Kriegs
angeri
wenn
geschid
heit en
haben,
gangen
unsere
Gott r
wir er
Komm
Über
von d
mal z
Abgru
und si
vor d
unser
seines
Die
An
in St